

Liebe Kollegen und Kolleginnen

Vorweg: Meine Vorsitzende Beate de Ruiter musste zu spät absagen. Sie entschuldigt sich. Ich heiße: Bert Giskes. Ich fühle mich als stell. Vorsitzende geehrt, diese Einladung im Namen von Lokaal FNV Groningen an ihrer Stelle anzunehmen.

Liebe Kollegen und Kolleginnen

Als niederländisches aktives Gewerkschaftsmitglied und Friedensaktivist bin ich neidisch auf diese Tradition der deutschen Gewerkschaftsbewegung zusammen mit der Friedensbewegung. Seit 1957 sprechen sie sich mit diesem Antikriegstag gegen Krieg und Faschismus aus.

Meine Gewerkschaft, die FNV, hat in den wenigen Jahren ab 1982 eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Marschflugkrper in den Niederlanden gespielt und dann einen kräftigen Ton von sich gegeben. Enttäuschend war aber, dass bei der Gründung des fusionierten FNV im Jahr 2015 das Streben nach Frieden in der Basis nicht ausdrücklich erwähnt wurde.

Es sagt allgemein in Art. 5.1 : „..... *Gleichheit aller Menschen, Gerechtigkeit und Solidarität.*

“ Und:“*demokratische Prinzipien und Grundrechte, wie sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert sind.*“

Darüber hinaus ist ein Leitprinzip für Mondiaal FNV das UN-Nachhaltigkeitsziel (SDG) 16: *Friedliche und integrative Gesellschaften im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung fördern, den Zugang zur Justiz für alle gewährleisten und auf allen Ebenen wirksame, rechenschaftspflichtige und offene Institutionen schaffen.*

Im Kampf gegen den Faschismus ist die FNV deutlicher: Jedes Jahr nimmt die FNV am Gedenken an den Februarstreik teil, als Gewerkschafter in 1941 wegen der Judenverfolgung zur Einstellung der Arbeit aufriefen. Und auch am Internationalen Tag gegen Rassismus und Diskriminierung am 21. März. Es ist die Politik der FNV, der PVV , der Partei von Wilders, keine Bühne anzubieten. Der FNV ist auch bei Ketu Koti vertreten, der Feier zur Abschaffung der Sklaverei in den niederländischen Kolonien.

Aber wir haben kein so klares Kriterium wie den Antikriegstag.

Natürlich reicht nicht aus, das Ziel zu erkennen. Es zu erreichen, erfordert einen langen Kampf. Als ich mein Abitur machte, hielt Martin Luther King seine Rede: „I have a dream“. Aber auch heute noch muss sich die Black-Lives-Matter-Bewegung schwer tun, ihren Traum zu verwirklichen. Auch dann spielte der Aufstieg der zweiten feministischen Welle mit Betty Friedan eine Rolle. Aber die „Me too“-Welle ist noch immer aktuell. Und dank Gandhi wurden die Dalit und die Kasten in Indien vor dem Gesetz gleichgestellt; aber immer noch kämpfen die Dalit für Gleichbehandlung. Sie wollen nicht wie die Fäkalienreiniger der höheren Kasten behandelt werden.

Heute scheint es wenig Anlass zu Optimismus in der Welt zu geben. Autoritäre und rechtsextreme Regime schreiten voran. Länder wie Brasilien und die Philippinen, in denen vor nicht allzu langer Zeit hoffnungsvolle Entwicklungen zu beobachten waren, wählen jetzt Staatsoberhäupter wie Bolsonaro und Duterte. Auch im niederländischen Parlament waren nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr so viele populistische und faschistische Parteien vertreten wie heute.

Und wenn es um Krieg und Unterdrückung geht, scheint der Frieden, den wir wollen, weit weg: Afghanistan, Weißrussland, Myanmar, Jemen, Äthiopien, Syrien und Irak, Ukraine, Iran, Kolumbien, Venezuela, Hongkong, Palästina usw. usw.

Allen diesen Ländern ist jedoch gemeinsam, dass es Widerstand in der Bevölkerung gibt und die Gewerkschaftsbewegung dabei oft eine wichtige Rolle spielt. Trotz der Gefahren, denen man ausgesetzt ist. Der FNV hat vor kurzem seinen alle zwei Jahre stattfindenden Gewerkschaftsrechtspreis an Peter Mutasa, den Vorsitzenden der simbabwischen Gewerkschaftsbewegung ZCTU, verliehen. Obwohl er Morddrohungen ausgesetzt ist und nie am selben Ort bleibt, setzt er seine Gewerkschaftsarbeit fort und fordert die Behörden seines Landes weiterhin über die sozialen Medien heraus.

Mit Blick auf die Klimakrise ist es erfreulich zu sehen, dass viele, insbesondere junge Menschen, für eine lebenswerte Welt kämpfen. Auch hier ist der Widerstand der etablierten Mächte enorm und die

Propaganda rechter Kräfte verleugnet die Realität. Aber der Klimawandel ist eine Tatsache, und nur mit großen Anstrengungen können wir ihn in den Griff bekommen.

Der Antikriegstag, dem wir heute gedenken, fordert uns als Gewerkschafter und Aktivisten auf, weiter für unsere Ideale zu kämpfen. Kein Krieg und kein Faschismus mehr – das wird einen langen Kampf brauchen. Aber der Weg ist klar: Solidarität, internationale Solidarität; zusammen mit unseren Mitkämpfern in unseren Lande und weltweit, Gewerkschaften und Aktivistenbewegungen für eine Welt frei von Unterdrückung, Krieg, Umweltzerstörung und Diskriminierung. Für eine Welt mit gleichen Rechten und ein menschenwürdiges Leben für alle.

Dankeschön.